

Es rumort im Labor

US-Forscher wollen Protest gegen Trump verstärken

Von akuter Empörung zu langfristigerem Widerstand: Der Ärger vieler US-Forscher über die als wissenschaftsfeindlich empfundene Politik von US-Präsident Donald Trump hält auch mehr als ein Jahr nach dessen Amtsantritt an. Bei der weltgrößten Wissenschaftskonferenz der AAAS (American Association for the Advancement of Science), die von Donnerstag an mit etwa 10 000 Teilnehmern im texanischen Austin stattfindet, sind wieder zahlreiche Diskussions- und Protestveranstaltungen geplant – und auch den „March for Science“, weltweite Demonstrationen für die Bedeutung von Wissenschaft, soll es in diesem Jahr wieder geben.

Bereits im vergangenen Jahr hatte die sonst eher unpolitische AAAS-Konferenz, damals in Boston, ganz im Zeichen von Trumps Amtsantritt gestanden, der da gerade wenige Wochen her war: Überfüllte Diskussionsrunden zu Aktivismus, Fake News, Widerstand und zum Selbstverständnis von Forschern, Protestkundgebungen und 5000 Anstecker mit der Aufschrift „Frag nach Beweisen“. Im April gingen dann weltweit Zehntausende Menschen im Rahmen des „March for Science“ für die Bedeutung der Wissenschaft und gegen Trump auf die Straße.

Zahlreiche Forscher in den USA, die in vielen Bereichen global an der Spitze ihrer Branche liegen, fürchteten unter Trump um Anerkennung, Unterstützung und Geld. Ihre Sorgen waren berechtigt, bilanziert das Fachmagazin *Nature* nun. „Es wird immer deutlicher, dass Trump für viele Aspekte der Wissenschaft genauso schlecht war wie befürchtet.“ Ein Exodus der Spitzenforscher findet zwar noch nicht statt, aber viele arbeiten unter erschwerten Bedingungen – vor allem in der Klimaforschung, der Trump mit dem Rückzug aus dem Pariser Klimaabkommen einen heftigen Dämpfer versetzt.

Für den 14. April haben Wissenschaftler weltweit bereits 70 Demonstrationen angemeldet

Staatliche Experten-Foren, Agenturen und Regierungsstellen werden personell ausgedünnt oder an entscheidenden Stellen mit Nicht-Wissenschaftlern besetzt. Statt ihrer gewinnen Industrievertreter Einfluss – wie ernd des Security-Checks am Flughafen lässt Zweifel aufkeimen. Die Tasche fährt durch den Scanner, das Sicherheitspersonal tastet Passagiere ab und schnautz Reisende an, die immer noch Flüssigkeiten im Handgepäck transportieren wollen. Das Flugzeug sei das sicherste Verkehrsmittel überhaupt, heißt es regelmäßig, doch alleine das Getöse beim Check-in löst gegenteilige Assoziationen aus. Da kreisen die Gedanken automatisch um Attentate, um Sprengmittel, um Unglücke. Unwillkürlich melden sich Erinnerungen an Flugzeugabstürze, über die in den Medien mit großem Entsetzen berichtet wurde: Maschinen, die über dem Ozean verschwinden, von Raketen vom Himmel gerichelt werden oder durch Pilotenfehler zerschellen. Meine Güte, ist es wirklich eine gute Idee, in den Flieger zu steigen?

Es stimmt ja trotzdem: Ein Flug ist die sicherste Art zu reisen. Es fühlt sich nur nicht so an. Dass dies auch an der Aufmerksamkeit liegt, die jedem einzelnen Luftfahrzeug gewidmet wird, legt eine Studie von Sozialwissenschaftlern um Toni van der Meer von der Universität Amsterdam nahe. Die Forscher werteten für ihre Studie im Fachjournal *Journalism Studies* die Berichterstattung über Flugzeugkatastrophen in niederländischen Tageszeitungen in den Jahren von 1991 bis 2015 aus. Dabei stellten sie zwei Dinge fest: Zum einen stürzten während des Untersuchungszeitraums weltweit immer seltener Flugzeuge ab. Zum anderen wurde über die einzelnen Unglücke zunehmend ausführlicher und auch emotionaler berichtet. Auf diese Weise, so die Forscher, entstehe ein verzerrtes Bild von den Gefahren der Luftfahrt. Dies



FOTO: ERK FRANK

Rettungsdienst im Ameisenstaat

Ein Verletzter, ein Notzeichen – schon rücken Helfer an, holen das Opfer nach Hause und behandeln die Wunden. Die afrikanischen Matabele-Ameisen haben ein ausgeklügeltes Rettungssystem entwickelt. Sie leben von der Jagd auf Termiten und verletzen sich dabei oft. Die Verwundeten können auf Hilfe hoffen: Andere Ameisen ziehen los, suchen sie, schleppen sie beim, versorgen ihre Wunden, wie im Bild zu sehen, – und retten ihnen oftmals das Leben, wie Forscher der Universität Würzburg im Fachjournal *Proceedings of the Royal Society B* berichten. Ohne die oft minutenlange Behandlung starben 80 Prozent der Ameisen, nach der wundärztlichen Versorgung waren es nur zehn Prozent, wie Erik Frank, Marten Wehrhahn und Karl Eduard Linsenmair beobachtet haben. „Wir vermuten, dass sie auf diese Weise die Wunde säubern und eventuell sogar antimikrobielle Substanzen auftragen, um die Gefahr von Infektionen mit Pilzen oder Bakterien zu verringern“, sagt Frank. Verletzt zu werden gehört für die Matabele-Ameisen zum Alltag: Sie ziehen zu Hunderten los, überfallen Termiten an ihren Futterstellen, töten möglichst viele und bringen sie in ihr Nest, um sie zu fressen. Die Forscher hatten bei den Insekten entdeckt, dass verletzte Matabele-Ameisen einen Duftstoff absondern, mit dem sie Kameraden zu Hilfe rufen. Die Unterstützung von Artgenossen sei bei vielen Tieren verbreitet. „Gegenseitige Pflege ist grundlegend bei Tieren, die in Gruppen leben“, sagt Heinze. DPA

Die Welt ist besser als ihr Ruf

Flugzeugabstürze, Anschläge, Verbrechen oder Missbrauch: Schlechte Nachrichten finden in der Öffentlichkeit mehr Beachtung, weil die Psyche auf negative Informationen stärker reagiert. So entsteht ein übertrieben trübes Bild der Gegenwart

VON SEBASTIAN HERRMANN

Das entwürdigende Prozedere wählender Verfahren, heißt es regelmäßig, doch alleine das Getöse beim Check-in löst gegenteilige Assoziationen aus. Da kreisen die Gedanken automatisch um Attentate, um Sprengmittel, um Unglücke. Unwillkürlich melden sich Erinnerungen an Flugzeugabstürze, über die in den Medien mit großem Entsetzen berichtet wurde: Maschinen, die über dem Ozean verschwinden, von Raketen vom Himmel gerichelt werden oder durch Pilotenfehler zerschellen. Meine Güte, ist es wirklich eine gute Idee, in den Flieger zu steigen?

Es stimmt ja trotzdem: Ein Flug ist die sicherste Art zu reisen. Es fühlt sich nur nicht so an. Dass dies auch an der Aufmerksamkeit liegt, die jedem einzelnen Luftfahrzeug gewidmet wird, legt eine Studie von Sozialwissenschaftlern um Toni van der Meer von der Universität Amsterdam nahe. Die Forscher werteten für ihre Studie im Fachjournal *Journalism Studies* die Berichterstattung über Flugzeugkatastrophen in niederländischen Tageszeitungen in den Jahren von 1991 bis 2015 aus. Dabei stellten sie zwei Dinge fest: Zum einen stürzten während des Untersuchungszeitraums weltweit immer seltener Flugzeuge ab. Zum anderen wurde über die einzelnen Unglücke zunehmend ausführlicher und auch emotionaler berichtet. Auf diese Weise, so die Forscher, entstehe ein verzerrtes Bild von den Gefahren der Luftfahrt. Dies

lasse sich auch auf andere Bereiche des Lebens übertragen, argumentieren die Wissenschaftler: Weil Medien vor allem über negative Vorgänge berichten, zeichne dies ein übertrieben düsteres Bild der Gegenwart.

In den Köpfen der Menschen steht daher stets die Apokalypse unmittelbar bevor. Das spiegelt auch eine Studie wider, die das Meinungsforschungsinstitut YouGov im Jahr 2015 veröffentlichte. Bei einer Befragung von mehr als 18 000 Teilnehmern in neun Ländern ergab sich eine überaus pessimistische Vorstellung vom Zustand der Welt. Unter den Umfrageteilnehmern waren die Schweden die Optimisten. Doch selbst von ihnen sagten nur zehn Prozent, dass es in der Welt im Allgemeinen bergauf gehe. In Deutschland vertraten nur vier Prozent der Befragten diese Auffassung, in Frankreich – den pessimistischsten Miesepetern in dieser Umfrage – sogar nur drei Prozent.

Wer harte Daten, Rechtschritt in der Welt tut, reibt sich verwundert die Augen

Ja und, mag man sich achselzuckend fragen, stimmt doch, wo geht es schon voran? Fast überall, müsste die Antwort lauten. Wer sich zum Beispiel durch die Webseite Ourworldindata.org klickt, die der Ökonom Max Roser von der University of Oxford betreibt, reibt sich bald die Augen: Immer weniger Menschen fristen ihr Dasein in extremer Armut, die Lebenserwartung weltweit steigt, die Kindersterblichkeit zurück, immer weniger Menschen müssen Hunger als Analphabeten bestreiten – und das sind nur wenige von den vielen freudigen Botschaften, die es zu ver-

künden gäbe. Doch diese guten Nachrichten verhallen angesichts des Schreckens in den täglichen Nachrichten: Nordkorea, Syrien, Donald Trump, Klimawandel und gelegentlich auch Flugzeugabstürze.

Doch nur auf die Medien zu zeigen, greift hier zu kurz. Es ist schlicht so, dass die menschliche Psyche sehr viel stärker auf negative Informationen reagiert als auf positive. Medien geben ihrem Publikum das, was dieses erwartet (und verstärkt dieses Bedürfnis dadurch). Mit anderen Worten und überspitzt formuliert: Gute Nachrichten interessieren weniger, auch wenn die meisten Menschen das Gegenteil behaupten.

Die Studien der Psychologie bestätigen das. So haben Forscher um Roy Baumeister und Kathleen Vohs bereits vor einigen Jahren in einer Überblicksarbeit im Fachjournal *Review of General Psychology* die Kraft des Negativen dargestellt. „Abgesehen von wenigen Ausnahmen werden negative Informationen von Menschen intensiver verarbeitet und beeinflussen ein abschließendes Urteil stärker als positive Nachrichten“, schreiben die Psychologen.

Andere Wissenschaftler haben das in zahlreichen Einzelbefunden demonstriert. So grübeln Menschen in der Regel ausdauernder und intensiver über mögliche schlechte Auswirkungen künftiger Ereignisse. Statt darüber nachzudenken, was alles gut laufen könnte, durchdenken sie lieber potenzielle Katastrophen, zum Beispiel, wenn sie demnächst einen Vortrag vor großem Publikum halten sollen. Wenn auf Fotos negative Vorgänge dargestellt werden, betrachten Teilnehmer psychologischer Experimente diese ausdauernder als Bilder angenehmer Szenarien. Und Thomas Gilovich hat einmal gezeigt, was alle Sportfans wissen müssten: Über verlore-

Spiele diskutieren Fans länger, ausdauernder und leidenschaftlicher als über die Siege ihrer Lieblingsmannschaft. Auch schlechte Charaktermerkmale anderer Menschen bleiben länger in Erinnerung. Die Liste solcher Befunde ließe sich schier endlos fortsetzen. Zusammenfassen lassen sich diese Studien alle in einer schlichten Aussage: Menschen reagieren stärker auf schlechte als auf gute Nachrichten.

Hinter Katastrophen vermuten Menschen oft finstere Absichten und verlangen eine Erklärung

Das ergibt aus evolutionärer Sicht auch Sinn. Wer vor allem auf Gefahren und Widrigkeiten achtet, überlebt sicherlich länger als jemand, der sich nur über die Blumen auf der Wiese freut, statt nach Risiken Ausschau zu halten. Hinter schlechten Ereignissen vermuten Menschen schneller Absichten, und zugleich verlangen sie dafür eher nach einer Erklärung. Das hat Carey Morewedge in einer Studie im *Fachblatt Journal of Experimental Psychology: General* demonstriert. Wenn wichtige Dateien auf dem Computer verschwunden seien, die Lieblingsmannschaft knapp verloren habe oder ein Unglück geschehe, dann vermuten Menschen rasch das Werk konspirativer Kräfte, so der Psychologe. Dahinter muss doch jemand stecken, das kann nicht anders sein! Gewinnt das Lieblingsteam, sind die Dateien auf dem Rechner, wo sie hingehören, dann wird dies hingemommen und löst allenfalls einen kurzen Moment der Freude aus, der rasch verpufft. Stürzt jedoch ein Flugzeug ab, dann verlangt die menschliche Psyche nach einer Erklärung. Wie kann das sein, wer ist dafür verantwortlich, wann wird endlich die Blackbox

gefunden? All das sind Fragen, die dann in den Medien diskutiert und im Idealfall beantwortet werden.

Absurderweise steigt die Aufmerksamkeit für negative Ereignisse enorm an, je seltener und außergewöhnlicher diese sind. Die Sozialwissenschaftler um van der Meer aus Amsterdam sehen darin einen weiteren Grund dafür, dass die Medien einzelnen Unglücken mehr Aufmerksamkeit gewähren als einst. Weil sich so viele Dinge zum Besseren wenden, erregen Unglücke erst recht Aufmerksamkeit und Empörung. Stürzt nur noch sehr selten ein Flugzeug ab, sprechen erst recht alle darüber, wenn es doch geschieht.

Auch das passt zur menschlichen Psyche: Wir nehmen in Kontrasten wahr, wir bemerken, wenn sich etwas plötzlich verändert, nicht aber, wenn etwas schleichend geschieht. Während die Wirkung positiver Überraschungen schnell wieder verpufft, beschäftigt ein plötzliches Unglück die Menschen viel länger. Das Gleiche gilt etwa für Gewaltverbrechen. Je sicherer und friedlicher eine Gesellschaft wird, desto größer ist die Empörung, die eine einzelne Tat erzeugt. Die daraus resultierende öffentliche Aufregung wiederum lässt den Eindruck entstehen, dass Leib und Leben ständig akut bedroht seien, obwohl das Gegenteil der Fall ist. Es muss still sein, um den Klücherrasen zu hören.

So können Statistiken noch so oft belegen, dass sich Dinge zum Besseren wenden und zum Beispiel die Luftfahrt immer sicherer wird, es reicht ein einziger Unfall, um das Bild wieder tief schwarz zu tünchen. Die Medien werden entsprechend berichten, und die Menschen werden sich hungig darauf stützen, weil sie genau das hören wollen. Dabei ist die Welt eindeutig besser als ihr Ruf.

500-Euro-Wertgutschein im Aktivpark Gilching

Die Auktion, bei der DER Preis sinkt.

Jetzt registrieren und einen 5 Euro SZ Shop-Gutschein erhalten!

HEUTE AUF WWW.KAUFDOWN.DE

Süddeutsche Zeitung Kaufdown Die Auktion, bei der der Preis sinkt

Mit über 6 000 qm ist der Aktivpark Gilching die größte und attraktivste Anlage im Fünfseenland südwestlich von München. Eine moderne Ausstattung und ein herzliches Trainer- und Serviceteam sorgt für Ihren Trainingserfolg. Die attraktive Saunalandschaft und der Bistrobereich lädt zum Verweilen ein und macht Raum und Zeit zu Ihrem Trainingspartner.